

Stephan Krismer

vom Volk "Stöffel" genannt.

(Vortrag - gehalten von H. Heib bei der Tagung der Arbeitsgem.
Inntal in Mötztal, am 3. Juni 19)

Stephan Krismer kam zu Karres bei Imst in der Christnacht 1777 zur Welt, als Kind sehr armer Eltern. Er hatte noch 5 Brüder und war als Knabe Ziegenhirt in seiner Heimatgemeinde. Über seine Jugend selbst sagt er: "Unser Herr machte selbst den Zuchtmeister. Denn wenn wir uns in Karres unter die Dorfkinder gesellten, schlugen alle auf uns los. Dies bewahrte mich und meine Geschwister vor dem Branntweintrinken, indem wir unter solchen Umständen lieber daheimblieben." - Seine Mutter starb, ehe er seine Studien begann. Zu diesen bereitete er sich bei den Kapuzinern in Imst vor. 20 Jahre alt, vom Müller in Brennbichl mit Geldmitteln unterstützt, zog er 1797 ans Gymnasium des Priesters Falkensteiner nach Bruneck. Den damals benützten Reisekoffer hatte er bis zu seinem Lebensende aufbewahrt und verwendet. In Brixen schenkte man ihm den Physikkurs, und so wurde er schon 1804 zum Priester geweiht. "Ich wäre gerne Kapuziner geworden", teilte er später mit, "aber der Geistliche, mit dem ich delibertierte (mich beriet), glaubte, ich sei zum Weltpriestertum berufen - und so war es auch. Bei meiner Standeswahl hatte ich vorzüglich das viele Wirken im Auge." (Kurze Charakteristik: Auszug aus dem Prolog von J. Walch

Seine Primiz hielt er in der Pfarrkirche zu Imst, seine Sekundiz (1854) bei den PP. Kapuzinern in Imst. Zuerst weilte er als Supernumerius in Karres, dann als Kooperator in Arzl bei Imst.

Bei der Berg - Isel - Schlacht am 1. November 1809 stand Herr "Pater" Stephan als Feldpater mit den Oberinntalern bei Hötting und hielt noch vor Tagesanbruch im Auftrage des Kommandanten Firlner eine Predigt, die ihm später viele Neckereien von Seite seiner geistlichen Mitbrüder eintrug. Diese warfen ihm in Scherze nämlich häufig vor, er sei durch seine allzulange Predigt, in welcher er gegen Napoleon Feuer und Flammen spie, schuld gewesen, daß die Oberinntaler zu spät angegriffen und so die Schlacht verloren hätten. Deshalb hörte Stephan Krismer später nie gerne über das Jahr 1809 reden. - Er selbst äußerte sich über jenen Unglückstag wörtlich: "Dieses Gefecht ist nur durch die Schuld des Martin Firlner (Knechtes des Engelwirtes in Hall) verloren gegangen. Dieser offenbarte nichts, daß der Höttingerberg zu besetzen sei. Erst um sechs Uhr weckte man die Schützen. Ich las sogleich die hl. Messe. Die Bayern hatten schon früher den Berg besetzt. Der Kampf ging verloren. Firlner war ein Branntweinsäufer. Er hatte die Schuld." Krismer fügte hinzu: "Am Tage vorher als ich zum letztenmale mit Andreas Hofer in der "Schupfe" (Gasthaus bei der Stephansbrücke). Er sagte zu mir: "Mei lieber Stephan bet, i woß mer nôt zi helfn! Nach diese Zusammenkunft sah ich Andrä Hofer nimmermehr."

Als Kooperator in Arzl bei Imst hatte Stephan Krismer einen dem bayrischen Regiment freundlich gesinnten Kuraten, der ihm bei demselben verklagte, daß er einmal mit dem Ziborium den Segen erteilt habe, was nämlich durch die bayrische Regierung verboten war. (Bem. S. 16 "Achh.") Bei dem Gefechte zu Gunglgrün bei Imst am 11. November 1809, wo 900 Oberinntaler gegen den bayrischen General Grafen Rechberg mit Glück kämpften, war Stephan Krismer quasi Anführer einer Truppe von Schützen an der "Langen Brücke" über den Inn und leitete, mit der Uniform des Hauptmannes Praxmarer aus Kauns angetan, die Waffenstillstandsverhandlungen mit dem Feinde, worauf alles in Frieden auseinanderging. (S. 128 - S. 136 "Achhamer") Bemerkung über die Feiertlichkeiten am 23. August dieses Jahres an der "Lang-Brücke" in Imst, wo zur Erinnerung an Stephan Krismer eine Gedenktafel enthüllt wird!

Einen besonderen Anteil nahm Krismer als Provisor von See an dem Gefechte von Giggel am Eingang ins Paznauntal am 23. November desselben Jahres gegen den bayrischen General Raglowich, indem er während des Gefechtes den Schützen eine Verstärkung in Form von 120 Weibern aus See zuführte, an deren Spitze seine eigene Schwester stand, die einem feindlichen Offiziere die Kniescheibe durchschloß. Aus dieser Ursache wurde Stephan auf Drängen der bayrischen Regierung vom f.b. Ordinariate Brixen mit Dekret vom 11. Mai 1810 als Kuratieprovisor von See abgesetzt und als Kooperator nach Strengen geschickt. Von 1818 - 1833 versah er die Kuratie Fiß und zog sich dann als Kaplan nach Kronburg zurück (1833 - 53), von wo aus er vorübergehend (1841-46) die Kuratie Stanz betreute. Von 1853 an brachte er mehr als 10 Jahre als Defizient in Brennbichl zu. Den Rest seiner Tage verlebte er in Kronburg, wo er, 92 Jahre alt, am 8. November 1869 sein müdes Haupt zur Ruhe legte und als erster im dortigen Friedhof, den er selbstberichtet hatte, begraben wurde.

1854 war Krismer dem bei Brennbichl verunglückten König Friedrich August IV von Sachsen beigegeben und hatte ihm die Seele ausgesegnet. In Graz war einmal durch zwei Tage des Erzherzogs Karl Ludwig. Bei der großen Feier der 500 jährigen Vereinigung Tirols mit Österreich im September 1863 hielt das Stöffele im Hofe der Klosterkaserne zu Innsbruck in Gegenwart des Kaisers und von 7000 Schützen aus allen Landesteilen die Feldmesse, nach welcher er, patriotischer Begeisterung folgend, mit lauter Stimme noch einige Vaterunser für Se. Majestät verkündete und vorbetete. 1867 nahm er an der allgemeinen Katholikerversammlung in Innsbruck teil. Hervorragende Verdienste erwarb er sich um die Ausbreitung der Barmherzigen Schwestern und der Klostergründung in Kronburg, bei der er mit Schulbrüdern viel Pech hatte. (Lumpen !!) Das Geld zu den hohen Kosten wußte er sich durch viele mühevollen Sammelreisen zu verschaffen, die er bis ins hohe Alter fortsetzte. Über seine Rolle als Feldkaplan äußerte sich Krismer ein Jahr vor seinem Tode folgendermaßen: "Ich zog aus der Ehre Gottes wegen und Gott zu lieb und um wirken zu können und fürchtete mich vor nichts. Es hat mich nicht gereut, als Feldpater ausgezogen zu sein." Mit offener Lebensgefahr war er den Verwundeten beigegeben und so manchem mußte er die Seele aussegnen. Ein Beispiel von unerschrockenem Heldenmut zeigt die winterliche Fahrt Krismers auf einem Schlitten mit einem bayr. Hauptmann von Pians nach Brennbichl zur Hochzeit seiner Primizbraut. (Vergl. Achhammer S. 222!)

Seine Pastoration betreffend sagte er wörtlich: "Wer gut den Katechismus kann und ihn befolgt und bei seinen Gläubigen daraufdringt, daß sie ihn halten, der ist ein guter Seelsorger. Das studierte Wissen hilft wenig in der Seelsorge. Ich bin gerne Beicht gesessen und habe ihnen zugesprochen und die Leute zu bekehren gesucht." Sehr viele Personen hoch und niederströmzen in Brennbichl seinem Beichtstuhle zu, und täglich verbrachte er 3-4 Stunden in demselben. Wohl die Mehrzahl der Beichtenden bekam am Beginn des Sündenbekenntnisses die Mahnung: "Schlein di amol, es wölln ja andere Leit a nou zueche!" Unser Stöffele hat eine Menge längerer Beichten abgenommen. Dekan Mathoy von Zams berichtete einmal ans Ordinariat nach Brixen: "Das Steffele hat einen ganzen Hunger nach Sünden, und es ist ihm nur wohl, wenn er von Sündern und von Sünden ganz umgeben ist."

Seine höchst urwüchsigen Predigten hielt Krismer immer im Oberländer Dialekt, da er wegen seiner geringen Gymnasialbildung mit der Schriftsprache auf gespanntem Fuße stand. Dabei hatte er es hauptsächlich auf das Gemüt abgesehen, und es kam nicht selten vor, daß er seine bäuerlichen Zuhörer schon nach 5 Minuten zum Weinen brachte. (Schrofelochpredigt im Original S. 8 !!)

Ein Wort des Lobes verdienen noch seine mit Erfolg gekrönten Bemühungen, bei den Tertiarschwestern in Kronburg (1867 eingeführt) die ewige Anbetung zu eröffnen. Krismer sprach darüber 1868 wörtlich: "Die ewige Anbetung einzuführen bin ich zum Entschluß gekommen, als ich einmal im Frauenkloster Altstetten (einem Kloster der Tertiarschwestern i. O. S. Fr. im Kanton St. Gallen) übernachtete, wo die ewige Anbetung war. Ich sah die Klosterfrauen völlig mit dem lieben Jesus im allerheiligsten Sakramente reden. O, dieses ist wohl etwas Schönes, Jesus im allerheiligsten Sakramente nie allein zu lassen." Er selbst ging mit bestem Beispiel voran. Weil die Anzahl der Schwestern damals noch eine sehr geringe war, vertrat er sie häufig bei der Anbetungsstunde und hielt oft während des Tages, im ganzen bei drei Stunden, allein die Anbetung ab, auch abends regelmäßig von halbneun bis halbzehn. Vor dem Tabernakel betete er drei Rosenkränze anstelle des Breviers, das er wegen Augenschwäche nicht mehr zu rezitieren vermochte, sowie er aus gleichem Grunde stets die Messe von der Muttergottes las und zwar mit Innigkeit, großer Andacht und sehr deutlich. Kein Wunder, daß das kleine "Manndl", wie das Volk ihn zuweilen hieß, im Oberinntale wie eine Heiliger verehrt wurde. Bemerkenswert ist auch daß er über seine Lebensschicksale sein Lebtag nie eine Zeile aufgeschrieben hat.